

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen:
Tageblatt, Riesfa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesfa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 294.

Mittwoch, 19. Dezember 1917, abends.

70. Jahra.

Verlagspreis

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Läger bei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,55 Mark, monatlich 85 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundstifts-Zeile (7 Silben) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; gelbdruckter und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Festes Tarife. Gemäßigter Rabatt erwünscht, wenn der Betrag versäubt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konflikt gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesfa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung; der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionstempel und Vermerk: P. 1000. Winterlich, Riesfa. Geschäftsstelle: Marktplatz 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Gähnel, Riesfa; für Anzeigen: Wilhelm Dittsch, Riesfa.

Nach § 1 der Ausführungsverordnung zu dem Gesetze, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betr., vom 18. August 1868, ist von den Vertretungen der Gemeinden bez. Armenverbänden im Monat Januar jeden Jahres eine genaue Aufzeichnung sämtlicher steuerpflichtigen Hunde vorzunehmen; hierfür ist der 10. Januar als Normaltag festgesetzt worden.

Sämtliche Herren Gemeindevorstände werden veranlaßt, diese Aufzeichnung vorzunehmen und sobald in der Zeit vom 11. bis spätestens 27. desselben Monats die Ueberreichung der aufgenommenen Verzeichnisse und Erlegung der gefälligen Gebühren die Hundesteuermarken für das nächste Jahr hier in Empfang zu nehmen.

Hierbei wird bemerkt, daß bis zu demjenigen Tage im Januar, bis zu welchem die Ausgabe der Steuermarken für das Jahr 1918 in der Gemeinde bez. dem Armenverbandes erfolgt, die Hunde noch mit der für das vorhergehende Jahr gültig gewesenen Steuermarken versehen sein müssen, darnach ist aber darauf zu sehen, daß die Hunde die neue Steuermarken immer tragen.

Großenhain, am 17. Dezember 1917.

3678 a. z. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Kartoffellieferung.

Die Kartoffellieferer im Bezirke der Stadt Riesfa weisen wir hiermit auf die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Großenhain vom 11. Dezember 1917 — Riesfaer Tageblatt Nr. 291 vom 15. Dezember 1917 — ausdrücklich hin mit der Aufforderung, die geforderte Anzeige über die abgegebenen Kartoffelmengen bis zum 21. Dezember 1917 zu erstatten.

Der Rat der Stadt Riesfa, am 19. Dezember 1917.

Gaseinschränkung betr.

In den letzten Wochen sind die Kohleneingänge weit hinter dem Bedarfe zurückgeblieben. Nach Mitteilung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung ist es unmöglich, infolge der augenblicklichen schweren Transportkrisis dem Gaswert größere Mengen Kohle, wie sie in den Monaten Dezember und Januar erwünscht wären, zuzuführen.

Die Abnehmer von Gas werden deshalb dringend ersucht, den Gasverbrauch auf das allerwichtigste Maß zu beschränken.

Die Druckerminderung, welche bisher nur in den Nachmittagsstunden von 1—4 Uhr erfolgt, wird künftig auch in den Vormittagsstunden von 8—11 Uhr eintreten müssen.

Der Waffenstillstand.

Die Nachricht von dem Abschluß des Waffenstillstandes von Brest-Litovsk wird natürlich allerorten in Deutschland mit lebhafter Begeisterung aufgenommen. Freilich hatte die ihm vorausgegangene zehntägige Waffenruhe uns schon eingemessen an die Wiederkehr eines friedlicheren Zustandes an der Ostfront gewöhnt. Aber die ganze Frage schwebte doch immer noch auf den Lippen: werden die zehn Tage eine bloße Kampfpause bleiben, nach deren Ablauf das Werk der Waffen von neuem beginnt, oder sind sie als der Auftakt eines förmlichen Friedensschlusses, einer ernsthaften Verständigung der Völker anzusehen?

Der Text des Vertrages, wie er jetzt vorliegt, und von uns gestern veröffentlicht worden ist, enthält mancherlei Bestimmungen, die von dem beiderseitigen guten Willen Zeugnis geben, so schnell und gründlich wie möglich die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, zu heilen. Vor allem sollen die Zivilgefangenen und die dienstuntauglichen Soldaten (schleunigst der Heimat zurückgegeben werden. Kommt ein schöneres Weihnachtsgeschenk so manchen Häusern bereitet werden, in denen teure Angehörige nun schon dreimal an dem häuslich-traurigen Abend des Jahres gefeiert hatten? Welche Fülle von Bestimmung ergiebt sich mit dieser Abmachung über die Gemüter haben wie drüben.

Aber ohnehin verleiht es dem Vertrage vom 15. Dezember einen besonderen Wert, daß er die Wiederanknüpfung geistiger Beziehungen so stark in den Vordergrund rückt. Konnte wohl in einem Vertrag älterer Zeit Bestimmungen Eingang finden, die unmittelbar nach Einstellung der Feindseligkeit den Austausch von Büchern und Zeitungen, sowie den freier Verkehr durch offene Briefe gewährleisten? Die sogar das sogenannte „Fraternisieren“ oder „sich verabreden“ der Fronttruppen ausdrücklich für erlaubt erklärten?

Gewiß weist eine solche Verkündung auf eine höhere Stufe des Menschentums als der wilde Doh, der noch aus so manchen Rundgebungen unserer anderen Feinde spricht, der am liebsten dem geistigen Verkehr der Gegner von heute noch jahrelang über die Niederlegung der Waffen hinaus unterbinden möchte, wie es den Austausch materieller Güter nach den Richtlinien der Pariser Beschlüsse von 1916 zu verhindern trachtet. Mit der Ostfront soll schon jetzt, gleich nachdem eben der Grund eines provisorischen Verständnisses gelegt ist, ein Austausch wieder in Tätigkeit gesetzt werden. Es stimmt das übrigens zu der Haltung, die Rußland von jeher gegen die Vereinbarungen eingenommen hatte. Auch seine damals noch monarchische Regierung hatte sich standhaft einer Bindung geweigert, die Rußlands eignen Interessen die empfindlichsten Wunden geschlagen haben würde.

Von den eigentlich militärischen Abmachungen ist die wichtigste, übrigens gewissermaßen einen eisernen Bestandteil aller Waffenstillstandsverträge darstellende, das Verbot, Truppenverschiebungen vorzunehmen, die nicht schon bei Beginn des Waffenstillstandes eingeleitet waren. Sie ist eine Voraussetzung der gegenseitigen Sicherheitsverbürgung. Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz findet sie ihre Ergänzung durch die vereinbarte Räumung Verdens von russischen und türkischen Truppen.

Was in Allem können wir mit Befriedigung auf die erste Verkündung zweier durch einen Krieg von vierzig Monaten einander fremd gewordenen Nationen blicken. Wie dürfen ihre Wohltaten wie eine Frucht genießen, die eigene treue Arbeit zur Reife befördert hat. Denn es ist das Verdienst unserer Braven und ihrer tapferen siegreichen Kämpfe, denen wir sie danken. Die Schläge, die unsere Waffen gegen die gewaltigen Heeresmägen der Russen geführt haben, sie hatten den mühen Körper des von schmach-

voller Korruption ausgemergelten alten Systems den Todesstreich versetzt und damit Raum für die neue Ordnung geschaffen, die jetzt die Hand zu billiger Ausgleich herüberstreckt und die Hindernisse aus dem Boden reißt, welche die Kampfseiten trennten.

Reise des Kanzlers ins Hauptquartier. Reichskanzler Graf Hertling und Staatssekretär Dr. von Kühlmann haben sich ins Große Hauptquartier begeben. In Begleitung des Reichsfinanzlers befanden sich Unterstaatssekretär von Radowitsch und der Adjutant des Reichskanzlers, Hofmeister Graf Hertling.

Graf Czernin bei den Friedensverhandlungen. Aus Wien wird gemeldet: Als Bevollmächtigter Oesterreich-Ungarns bei den in Brest-Litovsk zu führenden Friedensverhandlungen wird der Minister des Äußeren persönlich fungieren. Graf Czernin wird Mittwoch nach Brest-Litovsk abreisen.

Der Reichstag und die Friedensverhandlungen. Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ schreibt: In parlamentarischen Kreisen erwartet man, daß die Fraktionsführer des Reichstages, bevor sie sich Donnerstag zum Reichskanzler begeben, mit ihren Parteigenossen Beratung genommen haben. Daß es sich bei dieser Begegnung in erster Reihe um eine Aussprache über die Friedensverhandlungen mit Rußland handelt, wird als ebenso selbstverständlich angenommen, wie daß Staatssekretär von Kühlmann an dieser Konferenz teilnehmen und erst nachher sich nach dem Osten begeben wird. Soweit man die Anschauungen der Parteiführer kennt, wird deren von Kühlmann von parlamentarischer Seite aus die Gewißheit mitgegeben werden, daß die Mehrheitsparteien, abgesehen von militärisch notwendigen Grenzregulierungen, sich auf den Boden „des demokratischen Friedens“ stellen werden, d. h. daß sie der Bevölkerung der von uns eroberten und besetzt gehaltenen Gebiete des russischen Reichs überlassen sehen möchten, über ihr künftiges staatliches Schicksal durch Volksabstimmung selbst zu entscheiden. Es ist auch kein Geheimnis, daß die Mehrheitsparteien den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes auch auf Polen angewendet wissen möchten, selbst auf die Gefahr hin, daß die Mehrheit der Polen sich für den erneuten Anschluß an Rußland entscheiden sollte. Da wir keine politische Nachbesserung im Osten anstreben, es vielmehr fast ausschließlich auf gute wirtschaftliche und handelspolitische Beziehungen mit dem neuen Rußland abgesehen, so würden wir, meint man in Reichstagskreisen, keine Nachteile dadurch erleiden, wenn Polen politisch dem östlichen Nachbar wieder angegliedert würde, während es als selbständiges Reich oder ein mit Oesterreich-Ungarn verbündeter Staat jedenfalls als ein ständiger Widersacher des Deutschlands zu fürchten bliebe.

Zu der Konferenz der Führer der Reichstagsparteien am Donnerstag nachmittag beim Reichskanzler hat auch der Führer der U.-Sozialisten, Reichstagsabgeordneter Hugo Haase, eine Einladung erhalten. Von dem Ergebnis dieser Konferenz wird es abhängen, ob der Hauptausschuß des Reichstages, wie es von seinem Vorsitzenden beabsichtigt war, noch in dieser Woche zusammenzutreten wird. Es wird auch die Frage besprochen werden, wann das Plenum des Reichstages einberufen werden soll.

Petersburg und der Waffenstillstand. Aus Petersburg wird gemeldet: Jedermann glaubt hier, daß der Frieden und sehr wahrscheinlich ein allgemeiner Frieden aus den Verhandlungen hervorgehen werde. An verschiedenen Fronten, besonders in der Gegend von Minsk, hat bereits ein Handelsverkehr begonnen. Die Deutschen taufen dort Metallwaagen gegen Lebensmittel ein. — „Dra-

da“ widerspricht auf das entschiedenste dem in der ganzen bürgerlichen und sozialpatriotischen Presse verbreiteten Gerücht über deutsche Waffenstillstandsbedingungen, die bei den Besprechungen in Brest-Litovsk gefordert worden wären, daß nämlich die Deutschen verlangt hätten: 1. Räumung von Petersburg, 2. Räumung von Finnland, 3. Entlassung Rußlands, 4. deutsches Monopol für Getreideausfuhr. Alle diese Mitteilungen sind unerschämte Lügen. Weder diese Bedingungen noch ähnliche sind in amtlicher oder privater Form gefordert worden. Ein für allemal muß auch betont werden, daß nichts Derartiges in einem Bericht von unserer Woodruff in Brest gefunden hat.

Eine serbische Anfrage über den Waffenstillstand. „Morningpost“ meldet: Die serbische Regierung richtete eine Kollektivnote an die Entente-mächte in der Frage der Waffenstillstandsverhandlungen im Osten und auf dem Balkan.

Die Lage an den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die letzten Tage haben nirgendwo wesentliche Veränderungen oder neuwertige Kämpfe gebracht. Man hat den Eindruck einer gewissen, vielleicht nicht lange dauernden Ermüdung, die je nach dem schweren und blutigen Gingen von neun Monaten nur allzu erklärlich ist. Dazu kommt, daß unsere Gegner sich mit einer neuen Lage abzufinden haben, die durch den Waffenstillstand mit Rußland und die italienische Katastrophe entstanden ist. Die großen Worte, die ihre Politiker machen, sind für ihre Völker bestimmt, sie sollen ihren Willen und ihre Zuversicht in den Enderfolg aufrechten. In den Kabinetten der Feldherren, der Generalstabe, der Kriegsverwaltungen sieht sich die Sache ganz anders an. Daß alle ihre Durchbruchversuche, ihre stolzen Hoffnungen, noch vor Weihnachten den Frieden erzwingen zu können, gründlich gescheitert sind, darüber haben ihre Männer vom Fach natürlich keinen Zweifel. Aber über die Mittel, einen Umschwung zu ihren Gunsten herbeizuführen, sind sie sicher sehr im unklaren. Es kann garnicht anders sein; denn alles ist da völlig ungewiss gestellt. Ueber unsere Ergebnisse im U-Bootkrieg streiten sich Lord George und Lord Bessford — und der Frachmann sieht schwärzer als der Politiker. Die Beschaffung des gewaltigen Schiffsraumes, den die Amerikaner versprochen, schwindet in immer weitere Ferne; schon daran kann die Ueberfahrt der 500 000 Mann, die letztere für das Frühjahr in Aussicht gestellt, völlig scheitern. Und wann könnte sie günstigstenfalls beendet sein? Wirkt es demgegenüber nicht lächerlich, wenn die Amerikaner neuerdings sogar mit zwei Millionen prunken und — und vielleicht gar — uns schreden wollen. Wie also soll man den Ausfall von zwei bis drei Millionen Stücken erleben? Kommt man durch Intrigen, durch den Sturz der Bolschewiki den Frieden zwischen Deutschland und Rußland vielleicht noch hindern? Auf solches Glückspiel seine militärischen Pläne zu bauen, scheint doch ein verwerfliches Abenteuer zu sein; kein Feldherr wird sich dazu ergeben. Um minderes Irrtümer und Fehlschläge wegen ist schon manch einer während dieses Krieges ruhmlos verschwunden.

Inzwischen hat Graf Czernin dem deutschen Heere die Unterstützung österreichisch-ungarischer Truppen für den Westen öffentlich versprochen; das ist bedeutender als für die anderen. Welche Pläne aber sollten sie vor allen Dingen lassen, ehe sie wissen, wie die deutsche Heeresleitung die neugeschaffene Lage benutzen wird.

In solchen Zweifeln die erspähten Heere Englands